

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 49/2 (2018), 140-142

DOI: 10.60684/msg.v49i2.2018213

Winfried Romberg
Universität Würzburg

**Tagungsbericht: Unterwegs zu neuen Ufern. Stadt und Fluss im
transregionalen europäischen Diskurs**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.
© Winfried Romberg 2018



Tagungsbericht: *Unterwegs zu neuen Ufern. Stadt und Fluss im transregionalen europäischen Diskurs*

im Stadtarchiv Würzburg am 17. und 18. September 2018

Das komplexe Verhältnis von Wasser und Urbanität nahm die obige öffentliche Tagung in näheren Augenschein; sie wurde von der Polnischen Historischen Mission an der Universität Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Würzburg, der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg sowie dem dortigen Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet. Die erste Sektion zur Stadtypologie mittels beispielhafter Vergleiche eröffneten Hanna GRESZCZUK-BRENDEL (Poznań) und ALEXANDRE KOSTKA (Strasbourg) in der Gegenüberstellung der Städte Posen und Straßburg im 19./20. Jahrhundert. In beiden Provinzzentren des Deutschen Reiches (bis 1918) bildete die Wasserver- und -entsorgung eine der Grundlagen zur modernen Großstadtbildung; dies nicht nur in materiell-technischer, sondern auch und gerade in allgemeinkultureller Hinsicht bis hin zur politisch-sozialen Integration im Falle Straßburgs. Den Versuch einer Kategorisierung von Flussstädten für deren komparatistischer Strukturanalyse legte MEINRAD VON ENGELBERG (Darmstadt) vor. Demnach seien vier Determinanten zugrunde zu legen: 1) die naturalen Vorgaben des Flusses selbst, 2) die städtische Siedlung, 3) deren Gewässer-„Lage“, 4) das bestimmende Geflecht des „Kontextes“, so der Referent, als exogener Faktor vor allem sozio-ökonomischer und politisch-historischer Art. Innerhalb dieses dynamisch gedachten Koordinatensystems entscheide die jeweilige „Konstellation“ über den flussbezogenen Städtecharakter.

Im Auftakt der folgenden Sektion bezüglich der Polarität von Stadt und Fluss präsentierte KLAUS MILITZER (Köln) die Handelsstadt Köln in ihrem spätmittelalterlichen Optimum an der Schnittstelle des „oberländischen“ und „niederländischen“ resp. -deutschen Warenumschlages. Den engräumigen Komplex des immer stärker differenzierten Würzburger Wasserwesens um die im 12. Jahrhundert anstelle der ursprünglichen Furt erbaute Brücke samt im 17. Jahrhundert sukzessiv angelagerten Wasserbauten (Mühle, Stauwehr, Schleuse samt schiffbarem Umgehungs kanal) schlüsselte HANS-PETER BAUM (Würzburg) auf. Die großen Entwicklungslinien der Stadt Plock, flussnah an der Weichsel gelegen, vom siedlungsbestimmenden Bischofssitz des 10./11. Jahrhunderts bis hin zum größten Binnenschiffahrtshafen Polens zum Ende des

20. Jahrhunderts zeichnete LESZEK ZYGNER (Ciechanów) nach.

Drei Referate beleuchten die Wirtschaftsnutzung der Flüsse: In der Rückblende auf den spätantiken Versorgungshafen Roms, Portus, zeigte SZYMON OLSZANIEC (Toruń) den außerordentlich hohen Grad an Arbeitsteilung und Amtsstellen bei Distribution und Kontrolle vor allem der Getreideversorgung auf. Den Weg Frankfurts von der einfachen Furtsiedlung zur Brückenstadt seit 1276 und schließlich zur brückenreichen Großstadt der Vormoderne schritt DIETER SCHOTT (Darmstadt) ab. Bemerkenswerterweise konnte hierbei die historische Brücke trotz Abbruchs und gänzlichen Neubaus (1924-26) doch über die reine Funktionalität hinaus ihre identitätsstiftende Bedeutung für das Gemeinwesen wahren. JERZY LITWIN (Gdańsk) widmete sich dem spezifischen Schiffstyp der „Berlinka“ als unentbehrlichem Transportmittel zwischen Elbe und Oder und namensgebend letztlich zur preußischen Hauptstadtversorgung sowie zugleich unentbehrlichem Topos der hierauf Bezug nehmenden Malerei. Den Aspekt der Katastrophenträchtigkeit erläuterten in umweltgeschichtlicher Frage- und Wahrnehmungsperspektive PIOTR OLIŃSKI (Toruń) anhand der Weichselhochwässer des 16. bis 18. Jahrhunderts in vier Typen nach Lambor kategorisiert, sowie WOLFGANG WÜST (Erlangen) an süddeutschen Beispielen dieser Epoche im Spiegel von medialer Kommunikation, ordnungsstaatlichen und sozialmoralischen Deutungsmustern sowie frühen Versuchen technischer Beherrschung. Drei Beiträge konkretisierten die Relation von Fluss, Stadt und Herrschaft: ELLINOR FORSTER (Innsbruck) präsentierte in mikro- und alltagsgeschichtlichem Forschungsansatz, in welcher Weise politische Grenzziehungen, so nach dem Ersten Schlesischen Krieg 1742 zwischen Österreich und Preußen entlang der Ströme Neiße und Oppa, mittelbar die Lebenswelten der Grenzflussbewohner beeinflusst haben. LINA SCHRÖDER (Würzburg) spürte dem Hafen des heute meist vergessenen Ortes Marktstef am Main nach, ein ambitioniertes, im frühen 18. Jahrhundert begonnenes Projekt der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, das jedoch niemals seine städtebauliche Vervollständigung erleben, geschweige denn wirtschaftliche Überlegenheit gegenüber den anderen Anrainer-Territorien entwickeln sollte. Die erst spät, nämlich im mittleren 19. Jahrhundert einsetzende systematische Wassergesetzgebung im Zeichen zunehmender Wirtschaftsnutzung und diesbezügliche juristisch-administrative Gestaltungsspielräume erläuterte FELIX GROLLMANN (München) anhand des bayerischen Gesetzeswerkes von 1852 und seiner praktischen Anwendung in der Hauptstadt München.

Die geschichtlich bisher ungekannte großmaßstäbliche Überformung der städtischen Flusslagen zu Großhäfen mit Industrieanlagen in der Neuzeit skizzierten in auffallender Überstimmung ANDREAS MARTIN (Dresden) für die Elbstadt aus ästhetischer Sicht, JANUSZ GOŁASZEWSKI (Wrocław) für das preußi-

sche Breslau um 1900 und schließlich MÁTÉ TAMÁSKA (Budapest) anhand städtebaulicher *patterns* im aufschlussreichen Vergleich von Görlitz, Teschen und Komorn. Ein bedenkenswertes Gegenbeispiel der städtebaulichen Eliminierung durch Verrohrung und Überbauung des örtlichen Flusses Peltew illustrierte ALEKSANDER ŁUPIENKO (Warszawa) am Beispiel des k. u. k. Lemberg, wo schließlich in der öffentlichen Meinung um 1900 das Fehlen des Gewässers samt Aulandschaft im Weichbild wie auch korrespondierend das Fehlen eines bürgerlichen Stadtbades beklagt wurden. Die Zusammenhänge von Fluss- und dazugehörigen Städtenetzen griff JOHANNES SANDER (Würzburg) bezüglich des hoch- bis spätmittelalterlichen Kunsttransfers entlang von Rhein und Main auf, aufgrund quellenmäßig schwerer Nachweisbarkeit eher kritisch fragend. SASCHA BÜTOW (Magdeburg) belegte an archivalisch erhärteten Beispielen der kleineren Elbzuflüsse Jeetzel, Aland und Stepenitz deren Zubringerfunktion für die Hansestadt Hamburg im Mittelalter. Im Themen- und Problemaufriss legte die Tagung zahlreiche Entwicklungsstränge in der historisch wechselnden Korrelation von Stadt und Fluss frei, bot hierzu Anregungen und Forschungsimpulse und akzentuierte in methodischer Hinsicht die Perspektive des überregionalen, insbesondere ostmitteleuropäischen Vergleichs. Dass die Thematik einen Nerv aktuellen Forschungsinteresses traf, belegten nicht zuletzt die anregenden Diskussionen zu jedem der Beiträge.

**Dr. Winfried Romberg, Professur für fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit, Universität Würzburg,
romberg.theologie@uni-wuerzburg.de**